

Gespräch mit Mohammed Sadeqi

Dichter, Fotograf und Performancekünstler aus Afghanistan

TT: Dein Asylantrag wurde in Erster Instanz abgelehnt. Wie lautete die Begründung?

Mohammed: So weit ich den Text des Schreibens verstanden habe, war die Begründung für die Ablehnung meines Antrags einfach: Wir glauben dir nicht.

TT: Wie ist es dir ergangen, nachdem du erfahren hast, dass dein Asylantrag zurückgewiesen wurde?

Mohammed: Ich habe eine sehr schlimme Zeit in Afghanistan erlebt und ich hatte große Hoffnung, hier in Sicherheit ein neues Leben anfangen zu können. Ich hatte viele Pläne. Doch als ich nach vier Monaten den Negativ-Bescheid bekommen habe, ist alles plötzlich zusammengebrochen und ich habe all meine Kraft und Energie verloren. Ich konnte nichts essen und mich auf nichts konzentrieren. Das war ein schreckliches Gefühl. Trotzdem wollte ich weiter kämpfen.

Nach einer Woche habe ich mit Unterstützung durch den Verein Menschenrechte eine Beschwerde geschrieben. Ich warte schon zwei Jahre auf eine Antwort. Durch das lange Warten bekam ich Depressionen. Zwei Monate lang wollte ich nur in meinem Zimmer in der Dunkelheit sitzen. Doch ich habe mich entschlossen, dagegen anzukämpfen und langsam geht es mir wieder besser. Ich versuche, mich mit neuen künstlerischen Projekten zu beschäftigen und mich damit, so gut es geht, von der Depression abzulenken.

TT: Gibt es etwas, das man als Asylwerber dazu beitragen kann, die Chancen auf Asyl zu verbessern?

Mohammed: Ich weiß, dass es hilfreich ist, erstens gut Deutsch zu lernen, zweitens gemeinnützige Arbeit zu leisten, und drittens beweisen zu können, gut in die Gesellschaft integriert zu sein. Ich habe versucht, alle drei Anforderungen zu erfüllen. Drei Mal habe ich das Magistrat gearbeitet, zwei mal in einem Seniorenheim und einmal im Nationalpark in Mittersill.

Im Nationalpark haben wir die Wanderwege repariert und auch neue Wege angelegt, Bäume geschnitten usw. Für die Arbeit habe ich fünf Euro pro Stunde bekommen. Doch dann wurde mir die Grundversorgung von der Caritas gestrichen, so dass mir nur zwei Euro übrig blieben. Trotzdem habe ich sehr gern mit den alten Menschen gearbeitet und würde diese Arbeit auch weiterhin gerne ehrenamtlich leisten. Ich beschäftige mich aber auch mit vielen anderen Dingen, zum Beispiel mit künstlerischer Fotografie. Außerdem besuche ich Deutschkurse an der Universität und habe bereits die B1-Prüfung absolviert. Ich engagiere mich auch für Integration und Kulturaustausch, ich arbeite zum Beispiel im ABZ und mit dem Verein Talktogether.

TT: Hast du von Flüchtlingen gehört, die wieder nach Afghanistan zurück mussten? Wie ist es ihnen ergangen?

Mohammed: Ich persönlich habe zwar nicht viel Kontakt mit Afghanistan, habe aber von zwei afghanischen Flüchtlinge erfahren, die aus Schweden abgeschoben wurden. Sie wurden gleich am Flughafen von der Polizei verhaftet und sind seitdem im Gefängnis. Oft kommt es auch vor, dass Flüchtlinge, die nach Afghanistan zurückgekehrt sind, von den Taliban ermordet werden, wie es gerade vor Kurzem mit einem Mann passiert ist, der aus Australien abgeschoben wurde. Sie haben ihn zuerst gefoltert und dann getötet. Die Taliban glauben nämlich, dass die Leute, die in ein westliches Land geflüchtet sind, ihre Religion aufgegeben hätten und deshalb Murtad, also Abtrünnige seien. Ich habe wirklich große Angst, dass das auch mit mir passieren könnte, wenn ich wieder nach Afghanistan zurück müsste. Manchmal habe ich das Gefühl, dass morgen die Polizei vor meiner Tür steht um mich abzuholen und nach Afghanistan zurückzuschicken. Für mich gibt es nur zwei Möglichkeiten, entweder hier zu bleiben oder zu sterben. Ich habe aber nicht die Macht, darüber zu entscheiden.

